

Pharmaindustrie:

Medikamente sind zu teuer

Überall fallen zur Zeit die Preise. Doch die Apotheken halten stur an ihren Preisen fest. Im Gegenteil, die werden immer teurer.

Ich weiß nicht, ob es an den Apothekern liegt oder an der Pharmaindustrie. Das kann ich nicht feststellen. Ich brauche zum Beispiel ein Medikament, den Namen will ich nicht nennen, das vor der Währungsumstellung zehn D-Mark gekostet hat.

Heute kostete es über elf Euro. Also ist der Preis über das Doppelte gestiegen. Den Lohn, das Gehalt sowie die Rente hat man gleich halbiert.

Wenn man überlegt, was man jeden Monat an Krankenkassenbeiträgen bezahlt, frage ich mich, wo bleibt das viele Geld? Brillen werden nicht mehr bezahlt, Zahnersatz wird nur gering bezuschusst und das Sterbegeld gibt es auch nicht mehr.

Alle viertel Jahre zehn Euro Praxisgebühr und Zuzahlung für Medikamente. Und trotzdem haben die Kassen, wie ma hört, immer minus. Also woran liegt es, dass kein Geld da ist? Ich glaube, dass die Pharmaindustrie viel zu teuer ist.

Da müsste sich dringend etwas ändern. Denn so kann es nicht weitergehen!

Ludwig Hertlein, Schwetzingen

„Dienstwagenaffäre“:

Boni für Banker – und keiner schreit

Tagelang gab es nur ein Thema – die „Dienstwagenaffäre“ um Ulla Schmidt! Es ging um einen Betrag von 3000 bis 9000 Euro.

Vorneweg – die Ministerin hat sich ungeschickt benommen und die Aussage „es steht mir zu“ war mehr als ungeschickt.

Rechtlich ist bestimmt nichts zu beanstanden – schon Helmut Schmidt sagte 1975: „Ein Minister ist immer im Einsatz!“ Auch die Richtlinien von 2001 steht jedem Minister im In- und Ausland ein Dienstwagen zu. Nur die Frage – muss man alles ausnutzen?

Eine andere Relation ist – wie viele reiche Personen verschieben ihr Geld in Steueroasen – vorbei an den Fiskus – und hier geht es um Milliarden! Oder die noch immer gezahlten Boni für Banker, die, trotz ihrer maroden Banken, vom Staat – sprich Steuerzahler – mit Milliarden gestützt, kein Aufschrei in der Presse oder an Stammtischen! Verkehrte Welt. Natürlich ist Wahlkampf und die meist konservative Presse nutzt den Umstand weidlich aus.

Ulla Schmidt ist für viele eine ungeliebte Politikerin. Sie musste sich im „Haifischbecken“ der Lobbyisten durchsetzen, eine unlösbare Aufgabe! Hr. Seehofer, mit Schmidt der zweite Verhandler in der Regierung, tauchte nach der Reform ein halbes Jahr unter, die Prügel bekam nur Fr. Schmidt.

Gerade die Lobby Gruppen – Pharmaindustrie, Apotheker und Ärzte – wurden von der CDU und FDP geschützt.

Zum Glück hatte Fr. Schmidt gute Nerven und verlor ihren Humor nicht!

Albert Faißner, Mannheim

Lobeshymne 1: Engagement des Theaterpädagogen Christoph Kaiser nicht hoch genug einzuschätzen

„Mit ganzem Herzen dabei“

Vor kurzer Zeit fand eine Aufführung mit Schülern der Comeniuschule Schwetzingen im „Theater am Puls“ statt. Das Theater stellte die Räumlichkeit, notwendige Requisiten usw. zur Verfügung. Es gab darüber einen Bericht in der Schwetzinger Zeitung von Gerhard Rieger. Dazu gibt es eigentlich nichts weiter zu sagen, nur das eine: Es war etwas Besonderes!

Umso mehr gibt es über Christoph Kaiser zu sagen! Er hat monatelang mit unvorstellbarer Geduld, Hingabe und Einfühlungsvermögen diese Schüler erfolgreich ermutigt, ihre mehr oder mindere Behinderung

zu vergessen. Und mit ihren einstudierten Rollen (und tollen Kostümen) auf einer Bühne vor Publikum zu agieren.

Natürlich hat Christoph Kaiser diese beneidenswerte Begabung mit Kindern umzugehen. Das kann man nicht lernen, das hat man. Er ganz bestimmt! Man kann es förmlich spüren, was zwischen ihm und seinen Schützlingen schwingt.

Wie sagte die Schulleiterin Eleonore Fröhlich bei ihrer Ansprache vor Beginn der Vorstellung: „Die Schüler fragen Donnerstagsmorgen schon immer ganz aufgeregt: Kommt heute Herr Kaiser?“ An der

Comeniuschule ist Donnerstag „Kaisertag“!

Ich weiß nicht, ob es in Schwetzingen oder Umgebung einen Kindergarten gibt, wo er noch nicht tätig war.

Schon bei den Kleinsten weckt er soziales Verhalten, fördert Talente, Selbstständigkeit, vermittelt ein Gespür für Theater. Sein Projekt „Der Bärenberg“ ist ein Paradebeispiel dafür.

Durch seine sympathische, aufgeschlossene Art kommt er sowohl mit den Eltern der Kinder als auch mit deren Erziehern und Lehrern sehr gut zurecht. Das heißt, sie sind

dabei. Selbst ein hervorragender Schauspieler – zum Beispiel in „Timm Thaler“ u. a. als „van der Tholen“ – kann man sein Engagement als Theaterpädagoge nicht hoch genug einschätzen. Man merkt ihm an, dass er bei allem, was er auf die Beine stellt, mit ganzem Herzen dabei ist.

Ohne die Unterstützung der Stadt Schwetzingen, verschiedener Sponsoren (Monika Maier-Kuhn ist da sehr bemüht) wären alle diese Projekte allerdings wohl kaum möglich. Ohne Christoph Kaiser allerdings auch nicht!

Gisela Wörn, Schwetzingen

Lobeshymne 2: Ruf der Stadt auswärts besser als daheim

Gibt's nichts Wichtigeres?

Seit meiner Geburt vor 70 Jahren lebe ich in Schwetzingen (von einem kurzen „Ausflug“ nach Plankstadt als junger Ehemann abgesehen), kenne jede Ecke und viele Leute, mag die allermeisten von beiden und möchte um nichts in der Welt woanders wohnen.

Wann immer ich mit meiner Frau oder meinen Radfahrerkollegen auf Reisen bin (meistens innerhalb Deutschlands), gefragt werde, woher wir kommen, und Schwetzingen als meine Heimatstadt nenne, höre ich nur Gutes.

Da klingt manchmal sogar etwas Neid heraus (zum Beispiel „Euer Schlossgarten ist ja fast so schön wie der von Versailles“).

Auswärts hat unsere Stadt einen tollen Ruf. Das fängt bei der Schwärmerie über unseren Spargel an, reicht über den munteren Schlossplatz und unsere zahlreichen gelungenen Veranstaltungen und hört beim wunderschönen Schlossgarten noch lange nicht auf.

Mancher Schwetzinger fühlt anscheinend anders – das ist ja jedermanns gutes Recht. Seit einigen Jahren verfolge ich mit gemischten Gefühlen (Unverständnis, Kopfschütteln, Ärger, manchmal auch

Verständnis), wie sehr von einigen Bewohnern unserer Stadt (Gemeinderäten und „normalen“ Leuten) an unserer Stadt herumgemäkelt, wie sie geradezu schlechteredet wird. Gibt es wirklich nichts Wichtigeres zu tun?

Das aktuellste Beispiel sind die Kleinen Planken: Diese waren als Platz schon „unten durch“, bevor sie noch neu angelegt waren.

Damit meine ich nicht etwa die mangelhafte Bauausführung, sondern die Funktion des Platzes im Mittelpunkt von evangelischer Kirche, Lutherhaus, Volkshochschule und Sparkasse – zum Beispiel als ruhigeres Gegenstück zum lebhaften Schlossplatz.

Da spielt es auch fast keine Rolle mehr, dass wir jetzt doch den Granit nehmen, den wegen der Kinderarbeit anfangs keiner wollte.

Ich bin überzeugt: Die Kleinen Planken haben ihre Zukunft noch vor sich.

Klar: Die Schwetzinger wissen mehr über unsere Stadt und haben mehr Einblick als Auswärtige, die sie vielleicht nur als Touristen kennen. Aber ist sie mit all ihren Ecken und Kanten nicht sehr liebenswert?
Hans Doser, Schwetzingen

B 36: Was geschieht nach Abstufung mit dem Verkehr?

Weitere „Dummheiten“?

Jubel, Trubel, Heiterkeit, endlich hat man es so weit, die B 36 wird abgestuft. Doch ergibt sich hierbei nicht der Ruf, was mit dem B-36-Verkehr geschehen soll oder wird? Man spricht von schönen Gestaltungsmöglichkeiten, bringt sogar eine 30-km/h-Begrenzung ins Gespräch. Da komme ich einfach nicht mehr mit.

Seit Jahr und Tag debattiert man doch über eine Lösung dieses Problems, ohne zu einem Resultat zu gelangen. Im Gegenteil, vor kurzem hat man diesem Handicap eine weitere Variante hinzugefügt. Früher konnte der Verkehr aus nördlicher Richtung direkt bis zum Schwetzinger Kreisel gelangen, jetzt muss er zunächst der B535-Umleitung folgen, dann scharf rechts in eine kleine abwärts führende Schneise einbiegen und kommt dann auf der L4144 aufwärts endlich zum Kreisel. Wie einfach und energiesparend, sehr zur Freude aller Naturschützer. Von denen hat man allerdings noch keinen Aufschrei gehört.

Anstatt also den Engpass in Schwetzingen zu beseitigen, fügte man nun ein weiteres Erschwernis hinzu. Man gestatte mir die Frage, warum man bei der Planung und Bau der Umgehungs L 599 diese nicht

zur B36 aufgestuft hat. Das wäre die intelligenteste und wirtschaftlichste Lösung gewesen. Da zerbrechen sich Fachleute seit Jahren den Kopf über eine brauchbare Lösung, die aber doch offen vor uns liegt. Sind oder waren damals Kompetenzranneleien wichtiger als ein offensichtlicher, wirtschaftlicher Nutzen für die Allgemeinheit?

Ich fürchte nur, dass man den bisherigen Dummheiten eine weitere hinzustellt. Was soll zum Beispiel eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf 30 km/h mehr bringen, als eine weitere Zunahme des Verkehrschaos und der Feinstaubbelastung? Diese würde bei 30 km/h in jedem Fall höher, denn zwar verringert sich der Kraftstoffverbrauch tatsächlich um rund 36 Prozent, doch die Verweildauer eines Fahrzeugs auf gleicher Strecke erhöht sich auf 60 Prozent, bewirkt somit das Gegenteil des Gewollten. Ich bin nur gespannt, ob ich noch zu meinen Lebzeiten erleben darf, dass sich Vernunft anstelle Parteienhader oder Kompetenzranneleien durchsetzt und aus der L 535 eine B 36 wird, die, wie mir scheint, die einzig mögliche Lösung darstellt.
Alfred Schnitzer, Brühl

Schulen: Jede Bank bekommt vom Staat Geld, aber die Schulen nicht

Hat die Wirtschaftskrise auch die Schulen erfasst?

Zum Schuljahresende wurde bekannt, dass viele Schulen zu viele Stundenkapazität haben. Das bedeutet? Stellenabbau an den Schulen, nur auf eine diskretere Art. Lehrer werden zwangsversetzt. Im neuen Stundenplan fällt es nicht auf, wenn der ein oder andere Lehrer nicht da ist.

Aber was ist, wenn ein Lehrer jetzt erkrankt, eventuell auch für eine längere Zeit? Pech gehabt! Die Lehrer, die an dieser Schule sind, müssen diesen Unterricht mit übernehmen, ob sie es können oder nicht. Wenn dieses nicht klappt, dann fällt der Unterricht für die Schüler einfach aus. Das ist die beste Lösung, oder?

Vielleicht für die Schule, aber was ist mit den Kindern? Der Lehrstoff sollte in diesem Schuljahr erarbeitet sein, aber mit ständigem Stundenausfall wird das nicht zu schaffen sein. Schwache Schüler verpassen den Anschluss für das nächste Schuljahr. Nachhilfe! Wer kann sich das schon leisten? Wie oft müssen wir noch bei einer PISA-Studie mitmachen, um zu erkennen, dass unsere Nachbarn immer besser abschneiden? Möchten unsere Politiker das nicht ändern? Alles nur Gerede, diese angeblichen Stunden, die zu viel sind, könnten auf verschiedene Weise gut genutzt werden. Kinder mit Defiziten wie LRS- oder Rechen-

schwäche könnten unterstützt werden, Ausländer könnten gesonderten Deutschunterricht bekommen, auch überintelligente Kinder könnten auf diese Weise gefördert werden. Jede Bank bekommt in unserer Wirtschaftskrise Geld, aber unsere Schulen keines für Lehrer. Ist das nicht traurig? Das Thema Lehrermangel ist bekannt, aber Baden-Württemberg hat in den letzten Jahren genügend gute Lehrer ausgebildet, doch leider nicht genug übernommen. Unsere Kinder von heute sind die Rentenzähler von morgen, doch ohne gute Schulausbildung wird dies nicht gelingen.
Susann Bleich, Schwetzingen

Rohrhofer Sommerfest: „Zustände“ zurechtgerückt

Leichtfertige Unterstellungen scharf zurückgewiesen

Meine Gaststätte war hinsichtlich Getränkeauschank geschlossen, das heißt, lediglich die Küche wurde zwecks Zubereitung von Speisen genutzt, ansonsten war der Gastraum als Getränkelagerplatz umfunktioniert.

Zugang zur Gaststätte hatte nur das Personal, Gästen meines Getränkestandes wurde außerdem die Nutzung der sanitären Anlagen zugestanden.

Getränke wurden ausschließlich am Getränkewagen ausgegeben. Von daher ist die Behauptung für mich nicht nachvollziehbar, „sogenannte Erwachsene“ seien in den konzessionierten Räumen mit Getränken versorgt worden und hätten zudem Alkoholika an Jugendliche weitergeleitet.

Die Aussage, der Ausschank meiner Gaststätte hätte sich noch bis zwei Uhr hingezogen, ist aus eingangs erwähnten Gründen schlicht und einfach falsch. Am Getränkewagen wurde er ab null Uhr eingestellt.

Ich bin daher sehr verärgert zu lesen, in welches Licht ich mit solchen, leichtfertig an die Presse geleiteten Unterstellungen gerückt werde.

Ich habe durchaus Verständnis dafür, wenn der Ablauf des Festes einigen Anwohnern des Hofplatzes nicht recht zur Freude gereicht hat, allerdings weise ich die im Leserbrief angeführten Anschuldigungen mir gegenüber auf das Schärfste zurück.
Karin Fabian, Brühl-Rohrhopf

SOMMERHITS 2009
DIE EXKLUSIVEN SOMMER-EDITIONSMODELLE VON IHRER PEUGEOT FILIALE.

DER PEUGEOT 206+ 60
€ 6.990,-*

DER PEUGEOT 207 CC Sport 120
€ 13.990,-*

NUR GÜLTIG BIS 31.08.2009

Abbildungen enthalten Sonderausstattung.
Kraftstoffverbrauch: kombiniert von 6,5–5,7 l/100 km. CO₂-Emission: kombiniert von 155–135 g/km. Nach Messverfahren RL 80/1268/EWG.

* Der Barpreis ohne staatliche Umweltprämie beträgt für den PEUGEOT 206+ 60 € 9.490,- und für den PEUGEOT 207 CC Sport 120 € 16.490,- unter Anrechnung des PEUGEOT „Bar auf die Hand“-Angebotes in Höhe von € 500,- für den PEUGEOT 206+ 60 und € 1.500,- für den PEUGEOT 207 CC Sport 120 bei privatem Vertragsabschluss und Zulassung bis 31.08.2009, wenn Sie die € 500,- bzw. € 1.500,- zur Teiltzahlung des Kaufpreises nutzen. Angebot gültig für einen neuen PEUGEOT 206+ 60 oder PEUGEOT 207 CC Sport 120. Bei Erfüllung der Voraussetzungen der aktuellen Richtlinie zur Förderung des Absatzes von Pkw, nachzulesen auf www.bmw.de/go/umweltpraemie.

Peugeot Rhein-Neckar GmbH Heidelberg • Englerstr. 32 • Tel.: 06221/89450
Mannheim (Käfertal) • Heppenheimer Str. 41-47 • Tel.: 0621/718460